

Förderung von Erfolgsfaktoren im Betrieb, in der Verwaltung und in der Bildungspolitik

Zusammenfassende Ergebnisse

Das gesellschaftliche Umfeld steckt die Rahmenbedingungen ab für die Nahtstelle Sek I- Sek II. So spielen demographische, wirtschaftliche und sozialräumliche Faktoren eine wichtige Rolle. Weiter haben auf der konkreten betrieblichen Ebene Strukturen aber auch soziale Beziehungen und die Arbeitsgestaltung einen entscheidenden Einfluss auf den Berufserfolg.

Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), HarmoS u.ä.
Ebene Verwaltung/Bildungspolitik				
1 Regionale Unterschiede	Auffällig sind die sprachregionalen Unterschiede . In der Deutschschweiz besuchen gut zwei Drittel der Jugendlichen eine Berufsbildung während es in der Romandie und im Tessin nur gut die Hälfte ist. TREE weist aber auch doppelt so hohe Anteile Ausbildungsloser am Ende der Sekundarstufe II aus: 16% in der französischsprachigen Schweiz vs. 8% in der Deutschschweiz.	Offenbar gelingt es dem stärker berufsbildungsorientierten Bildungssystem der Deutschschweiz besser als dem „schulisch“ orientierten der Romandie, einen möglichst grossen Anteil Jugendlicher zu einem Abschluss der Sekundarstufe II zu führen.	Kantonale und regionale Unterschiede sollten thematisiert und gewisse Vereinheitlichungen (im Rahmen von HarmoS oder mit dem Lehrplan21 resp. PER) angestrebt und auch umgesetzt werden.	<i>HarmoS, Lehrplan 21, Plan d'études romand (PER)</i> (berufliche Orientierung verankern)
2 Demographie	In den letzten zehn Jahren drängten geburtenstarke Jahrgänge auf den Lehrstellenmarkt. Für die nächsten Jahre rechnet das Bundesamt für Statistik dagegen mit einem	Obwohl diese Situation grundsätzlich eine Chance für schwächere Jugendliche darstellen könnte, ist es auch denkbar, dass sich Betriebe auf die leistungsstarken Ju-	Es braucht Anstrengungen von Seiten der Behörden, Schulen und Eltern, damit alle Jugendlichen, auch schwächere, einen Ausbildungsplatz finden (siehe auch These	

Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), HarmoS u.ä.
	Rückgang bei den Eintritten in die Berufsbildung von heute 81'000 auf 68'000 im Jahre 2017.	gendlichen konzentrieren. Dies könnte Probleme für die Schwächeren geben.	3).	
3 Lehrstellen	Die Wirtschaft hat in den letzten Jahren ein erhöhtes Lehrstellenangebot zur Verfügung gestellt. Trotzdem haben verschiedene Gruppierungen wie Jugendliche mit schulischen Schwächen, Verhaltensauffälligkeiten, Migrationshintergrund usw. grosse Schwierigkeiten, eine Lehrstelle zu finden. Sie sind gezwungen, für ein oder mehrere Jahre Zwischenlösungen oder andere Tätigkeiten zu ergreifen.	Daher sind besonders die Ausbildungsplätze im niederschweligen Bereich (vor allem EBA-Ausbildung) zu halten und gar zu erhöhen. Zusätzlich zu den BBT-Ausbildungen wird es weiterhin stark individualisierte Ausbildungsformen (IV-Anlehre und deren Weiterentwicklung) für sehr schwache Jugendliche brauchen, die aber mit genügend Unterstützung durchaus einen Nischenarbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt finden können.	Jugendliche sollen nicht mehr in die Arbeitslosenschleife sondern in die Bildungschleife kommen (vgl. Projekt im Kanton St. Gallen). Dazu wird es weiterhin Massnahmen von Bund und Kantonen brauchen, um die Wirtschaft zu motivieren, in die Berufsausbildung und somit in die Jugendlichen zu investieren (Lehrstellenmarketing). Speziell grössere Betriebe und die öffentliche Verwaltung sollen dazu aufgefordert werden, ihre soziale Verantwortung wahrzunehmen und Nischenarbeitsplätze für niederschwellige Ausbildungen bereit zu stellen. In der Suisse Romande sind spezielle Anstrengungen notwendig bei der Realisierung der zweijährigen Grundausbildung. Die neu eingeführten Ausbildungsformen müssen sorgfältig evaluiert und allenfalls weiterentwickelt werden. Auch muss bei nur teilweise erfolgreicher Ausbildung ein portfoliomässiger Kompetenznachweis (Teilqualifikationen, Validation des acquis)	EDK-Leitlinie h Längerfristige Strategie der Partner

Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), HarmoS u.ä.
			<p>gelingen, damit dieser für eine Integration in den Arbeitsmarkt genutzt werden kann. Die Berufsbildungsämter müssen zusammen mit der IV den Zugang zu INSOS-Ausbildung (PrA) klären.</p>	
<p>4 Früherkennung</p>	<p>Schwächere Jugendliche benötigen schon früh spezielle Unterstützung, damit sie den Weg in den Arbeitsmarkt finden.</p>	<p>Besonders bei Jugendlichen in erschwer- ten Verhältnissen ist die interinstitutionelle Zusammenarbeit zwischen Berufsbildung, Arbeitsämtern, Sozialfürsorgestellen und IV oder auch Strafvollzugsbehörden unab- dingbar.</p>	<p>Das Case Management Berufsbildung muss in dieser Beziehung ein wichtiges Instrumentarium werden. Potenzielle Drop- Outs müssen möglichst früh erkannt und gezielt unterstützt werden.</p>	<p>EDK- Leitlinie f Ergänzende Ange- bote und Mass- nahmen</p>
<p>5 Evaluati- on</p>	<p>Mit unserer Überblicksstudie konnten wir zahlreiche Forschungs- und Interventions- projekte zusammentragen und analysieren, welche in der Schweiz in den letzten Jah- ren durchgeführt wurden. Leider konnte nur diverse Projekte nicht berücksichtigt wer- den, da entsprechende Evaluationsbe- richte fehlten.</p>	<p>Speziell bei Interventionsprojekten ist ver- mehrt bereits bei der Projektierung auf eine seriöse Evaluation zu achten, damit Schlussfolgerungen bezüglich Zielsetzung und Weiterführung gezogen werden kön- nen. Evaluationen werden zwar in den vielen Fällen explizit gefordert (auch in den vom BBT mitfinanzierten Projekten), gehen dann aber häufig in der Umsetzung ver- gessen oder beschränken sich auf Selbst- evaluationen. Diese sind häufig von be- schränkter Aussagekraft.</p>	<p>Um eine vertiefte Evaluation zu gewährleis- ten, empfiehlt sich eine professionelle, externe Evaluation (vgl. die Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft http://www.seval.ch/de/standards/index.cfm). Diese muss von der Projektleitung und anderen Auftraggebern bereits bei der Budgetierung eingeplant werden. Wenn immer möglich sollten die ausgewiesenen Indikatoren mit Referenzwerten (z.B. Kon- trollgruppen) verglichen werden.</p>	<p>EDK-Leitlinie k Evaluation der Massnahmen vor- sehen</p>

Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), HarmoS u.ä.
Ebene Betriebe/Organisationen der Arbeitswelt (OdA)				
<p>6</p> <p>Schule - Wirtschaft</p>	<p>Verschiedene Projekte konnten die positive Wirkung der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft aufzeigen. Für die Jugendlichen ist das Ausüben von Schnupperlehren, Praktika und Wochenarbeitsplätzen in der Wirtschaft in Bezug auf den Einstieg in eine Berufsausbildung günstig.</p>	<p>Für die erfolgreiche Integration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt ist die Schaffung von Praktikums- und Ausbildungsplätzen in der Wirtschaft unerlässlich. Die Übernahme von sozialer und regionaler Verantwortung sind wichtige Faktoren, dass besonders den gefährdeten Jugendlichen den Übertritt in den Arbeitsmarkt gelingt.</p>	<p>Die Berufswahlvorbereitung auf der Sekundarstufe I soll verbessert werden. Dazu gehört die engere Zusammenarbeit der Schule mit der Wirtschaft z. B. mittels Schnupperlehren, Schülerfirmen, Praktika (Best-practice Projekte „Schülerfirmen“, „LIFT“, „SPERANZA“). Speziell die Schaffung von Praktikumsstellen muss sorgfältig beobachtet werden, damit kein Missbrauch passiert (kein Ersatz für Lehrstellen, evt. Leitplanken bezüglich Rahmen, Funktion, Lohn, Begleitung).</p> <p>Die Kommunikation auf nationaler, kantonaler und regionaler Ebene zwischen Schule – Wirtschaft soll verbessert werden. Dazu gehören Absprachen zu den Anforderungsprofilen oder zum Zeitpunkt der Selektion (Fair-play).</p>	<p>EDK-Leitlinie b</p> <p>Obligatorische Schule und Sekundarstufe II besser verbinden.</p>
<p>7</p> <p>Lehrstellen</p>	<p>Die Wirtschaft hat in den letzten Jahren mit einem höheren Lehrstellenangebot reagiert. Trotzdem haben verschiedene Gruppierungen wie Jugendliche mit schulischen Schwächen, Verhaltensauffälligkeiten,</p>	<p>Vorgängig dürfte es dazu gezielte Informations- und Sensibilisierungskampagnen gepaart mit konkreten Erfahrungen (aus erster oder zweiter Hand) brauchen.</p>	<p>Von der Volksschule und den Betrieben gut vorbereitete Schnuppertage und Praktika ermöglichen es schwächeren Jugendlichen konkrete Erfahrungen zu sammeln und neue Motivation für schulisches Lernen zu</p>	<p>EDK- Leitlinien f, h</p> <p>Ergänzende Angebote</p>

Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), HarmoS u.ä.
	Migrationshintergrund usw. grosse Schwierigkeiten, eine Lehrstelle zu finden. Sie sind gezwungen, für ein oder mehrere Jahre Zwischenlösungen oder andere Tätigkeiten zu ergreifen.		bekommen. Betriebe andererseits lernen nicht nur Schwächen sondern auch Stärken von sogenannt „schwierigen“ Jugendlichen kennen - all dies im Rahmen einer wesentlich verbesserten Berufsorientierung in der I.	Längerfristige Angebote
8 Unterstützung der Betriebe	Verschiedene Gruppierungen wie Jugendliche mit schulischen Schwächen, Verhaltensauffälligkeiten, Migrationshintergrund usw. haben grosse Schwierigkeiten, eine Lehrstelle zu finden.	Damit Betriebe überhaupt Jugendliche – auch mit schwächeren Schulleistungen, Migrationshintergrund oder Mängeln bei den Arbeitstugenden – ausbilden, brauchen die Betriebe Unterstützung . Das unternehmerische Risiko sollte minimiert und niederschwellige Interventionen im Konfliktfall bereitgestellt werden.	Diese Unterstützung kann die Form einer geteilten Trägerschaft (Verbundlösung zwischen verschiedenen Betrieben oder zwischen Privatbetrieb und öffentlicher Institution) annehmen. Sie kann aber auch in einer Art „Rückversicherung“ bei Schwierigkeiten bestehen und die Form von professionellen oder Laien- Beratungsangeboten (Case Management, Mentoring, individuelle Begleitung etc.) annehmen. Hier ist auch die Unterstützung von Berufsverbände und Organisationen der Arbeitswelt gefragt.	EDK- Leitlinie f Ergänzende Angebote
9 Arbeitsgestaltung	Eine abwechslungsreiche, selbständige und herausfordernde Arbeits- und Ausbildungssituation führt zu Erfolgserlebnissen, fördert das berufliche Engagement und damit den Verbleib in der Ausbildung und im Beruf.	Dies sind zentrale Elemente guter Personalführung, welche im Zusammenhang mit jugendlichen Lernenden allenfalls zu akzentuiert werden müssen.	Diese Faktoren können durch Aus- und Weiterbildung der Berufsbildner und -bildnerinnen gezielt gefördert werden. Dazu muss das Weiterbildungsangebot deutlich gesteigert und verbessert werden, eine Aufgabe für EHB und Pädagogische	

Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), HarmoS u.ä.
			Hochschulen. Aber auch die OdA sind gefordert (Motivationskampagne)	
<p>10 Soziale Beziehungen</p>	<p>Ebenso wichtig wie die Arbeitsinhalte sind die sozialen Beziehungen am Arbeitsplatz. So hat sich bei Lehrvertragsauflösungen gezeigt, dass soziale Konflikte mit Vorgesetzten oder Arbeitskollegen ein Hauptgrund für einen Betriebswechsel darstellen.</p>	<p>Die Gestaltung positiver sozialer Beziehungen sind zentrale Elemente guter Personalführung und sind im Zusammenhang mit jugendlichen Lernenden allenfalls zu akzentuieren.</p>	<p>Diese Faktoren können durch Aus- und Weiterbildung der Berufsbildner und -bildnerinnen gezielt gefördert werden.</p> <p>Dazu muss das Weiterbildungsangebot deutlich gesteigert und verbessert werden, eine Aufgabe für EHB und PH's. Aber auch die OdA sind gefordert (Motivationskampagne). Entsprechende Ressourcen für Mitarbeitende sind von betrieblicher Seite bereit zu stellen.</p> <p>Generell sollte die Arbeit der betrieblichen Ausbildenden höher geschätzt und auch anerkannt werden – im Betrieb selber, aber auch in der Gesellschaft. Dazu gehört die Zertifizierung und Validierung der informellen Arbeit der Ausbildenden.</p> <p>Bei grösseren sozialen Spannungen zwischen Lernenden und Ausbildenden, sollte eine neutrale Anlauf- oder Beratungsstelle zur Verfügung stehen.</p>	

Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), HarmoS u.ä.
11 Kooperation	Weiter erweisen sich die Kooperation zwischen verschiedenen Akteuren (z.B. Schulsozialarbeit, Beratungsangebote, Wirtschaft) und die Kontinuität der aufgebauten Kooperationsbeziehung als wichtige Erfolgsfaktoren.	Allgemein ist die Kooperation der verschiedenen Akteure im Berufbildungsprozess als sehr erfolgreich zu bewerten. Eine Zusammenarbeit sollte auf allen Ebenen und Projekten stets zentrales Arbeitsinstrument sein (interinstitutionelle Zusammenarbeit).	Auf der Sekundarstufe I und II müssen sowohl auf der operativen wie auf der gesetzlichen Ebene Kooperationen umgesetzt werden. Dazu gehören die Förderung der interinstitutionellen Zusammenarbeit (IIZ), die verstärkte Kooperation verschiedener Beratungs- und Begleitangebote (vermehrt gemeinsame Fallführung, „Triage“) oder die Zusammenarbeit von Schule/Berufsbildung mit sonderpädagogischen Stellen. Es sind dazu bereits wichtige bildungspolitische Bestrebungen im Gang („Case Management Berufsbildung“).	EDK-Leitlinie i Zusammenarbeit mit den Behörden realisieren.

Zusätzliche Punkte, welche im Rahmen der EDK-Tagung aufgeworfen wurden:

Finanzierung berufliche Grundbildung (25%): Problem der Kosten bei Vollzeitschulen und gemischten Formen. Die gegenwärtige Lösung berücksichtigt die unterschiedlichen Verhältnisse zu wenig.

Entwicklung und Koordination von **Brückenangeboten**: Klare Ausrichtung auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Jugendlichen müsste im Zentrum stehen. Interesse der Wirtschaft (Konkurrenz) dürfte kein Hindernis zur Realisierung der Brückenangebote darstellen.